



Familienporträt: Wolfgang Grupp, Schimpanse Sina, Sohn Wolfgang junior, Tochter Bonita (von links)

Er lässt einen Affen für sich werben und setzt sich gern in Talkshows. Wie tickt der Textilunternehmer Wolfgang Grupp?

»HALLO FANS!«



Von
Tillmann Prüfer

Fotos
Julian Baumann

Wolfgang Grupp, Chef von Trigema, ist einer der bekanntesten Unternehmer Deutschlands

Der Unternehmer Wolfgang Grupp ist äußerst lebendig. Aber immer, wenn ich nach Burladingen fahre, besuche ich als Erstes sein Grab. Es liegt direkt neben dem Friedhof, ein von Mauern eingefasstes Areal mit Rasen. In eine verputzte Wand sind Grabtafeln eingelassen.

Immer wieder habe ich mich mit der kleinen Regionalbahn auf nach Burladingen gemacht. Von Stuttgart aus mit dem Schienenbus, der sich die Schwäbische Alb hochquält. Vorbei an Orten wie Hausen-Starzeln und Killer. Als ich das erste Mal in Burladingen ausstieg und am Friedhof vorbeiging, waren von der Grabstätte nur die weiß gekalkten Mauern zu sehen. Beim zweiten Besuch war an einer Tafel schon sein Name angebracht: »Wolfgang Grupp * 04.05.1942«. Beim dritten Besuch stand dort ein eisernes Wegekreuz.

Seit Jahren versuche ich, eine Geschichte über den Textilunternehmer Wolfgang Grupp zu schreiben. Und immer wieder brach ich den Versuch ab. Stets war ich mit einem festen Bild von Grupp nach Burladingen gekommen – und wenn ich ihn verließ, hatte er dieses Bild wieder umgestoßen. Und doch hatte er mich nicht losgelassen.

Das erste Bild, das ich hatte, war das, das wohl die meisten haben: der Fernseh-Grupp. Wolfgang Grupp, der Chef und als »eingetragener Kaufmann« allein haftender Besitzer der Marke Trigema, ist einer der bekanntesten Unternehmer des Landes. Er diskutiert in *Menschen bei Maischberger* über Hartz IV, streitet bei *Anne Will* über die Kredite für Griechenland. Er poltert

bei *Markus Lanz* gegen die Gewerkschaften. Wenn Grupp redet, dann hält er beide Handflächen parallel und zerhackt mit ihnen die Luft. Als wolle er seine Argumente in verkraftbare Portionen zerteilen. So fordert er mal den Mindestlohn, oder er verlangt, dass Manager für ihre Fehlentscheidungen haften müssen, für die Pleiten, die sie im Größenwahn produzieren. Größenwahn, Haftung, Verantwortung, Anstand: Das sind die Lieblingswörter von Wolfgang Grupp. Und eine Zahl: 1200. Das sind die Mitarbeiter, deren Arbeitsplätze er garantiert. In Burladingen, einer Kleinstadt auf der Schwäbischen Alb. Dort, wo vor Jahrzehnten noch die Textilindustrie blühte, von der jetzt fast nur noch Trigema übrig ist. Das sagt Grupp auch im Trigema-TV-Spot, der regelmäßig vor der *Tagesschau* kommt und bei dem ein Affe, der aussieht, wie aus *Ronnies Pop Show* geliehen, die Zuschauer mit »Hallo Fans« begrüßt.

Wenn man Grupp in seiner Firma besucht, wird man von einem Bild des Schimpansen empfangen, nicht von einer Empfangsdame. Der Chef bezahlt schließlich niemanden fürs Herumsitzen. Außer dem tierischen Pappkameraden ist da noch ein Telefon. Damit ruft man in Grupp's Büro an und wird anschließend von einer Mitarbeiterin abgeholt. Man muss eine Treppe hinauf, vorbei an Bildern von Wolfgang Grupp's Hochzeit und von verschiedenen Firmenjubiläen. Es ist auch eine Familiengalerie. Der Patriarch mit seiner Frau Elisabeth und den Kindern Wolfgang junior und Bonita. Von Bild zu Bild

werden die Kinder größer und älter, bis sie als junge Erwachsene in die Kamera lächeln. Nur ihr Vater altert nicht. Da lächelt immer derselbe drahtige Grupp, Grupp, Grupp. Als wäre er mit einer Zeitmaschine durch die Jahrzehnte gereist. Nach der letzten Treppenstufe betritt man ein Großraumbüro mit blau gestrichenen Wänden. Auf den meisten Tischen stehen Computer. Auf einem nicht. Das ist der von Wolfgang Grupp.

Es ist Sommer 2009, Grupp ist allein. Es ist ein ganz normaler Werktag, aber der Chef ist so korrekt gekleidet, als käme er gerade vom Tee mit der Queen. Maßanzug mit Krawatte, das Hemd von einer goldenen Krageknadel in Form gehalten. Alle Mitarbeiter der Verwaltung sind in der Mittagspause, Grupp steuert die Firma im Alleingang. Wenn ein Telefon klingelt, irgendwo in den Weiten des Raumes, drückt er auf die Konsole seiner Telefonanlage und nimmt den Anruf entgegen. »Trigema Grupp«, meldet er sich knapp und beantwortet Fragen zu T-Shirt-Größen, Ärmellängen, Farben von Stoffen. Wolfgang Grupp kann hier offenbar jeden ersetzen.

Die ersten Mitarbeiter kehren aus der Mittagspause zurück. Grupp erzählt, dass er jeden Morgen schwimmen geht, im Pool in seinem Garten. Selbst im Winter bei zehn Grad Minus, er kennt da nichts. Er sei in der gesamten Zeit in der Firma noch keinen Tag krank im Bett geblieben, sagt er. »Der Krankenstand bei Trigema ist sicher niedriger als im Schnitt der Branche. Das ist eine Frage der Motivation.« Die Maßstäbe, die er an sich anlegt, gelten auch für

andere. Als er einen Brief von einem Kunden bekommt, der sich beschwert, dass eine Angestellte lieber ihre Vesper gegessen habe, als ihn zu bedienen, diktiert der sofort einen Brief an die Dame, den man wohl harsch nennen kann. Er schließt mit den Worten: Nur wenn er sich auf seine Angestellten verlassen könne, könne er auch weiterhin in Deutschland 1200 Arbeitsplätze garantieren.

Da sind sie wieder, die 1200 Arbeitsplätze, von denen er so oft spricht. Um die alle seine Talkshow-Botschaften kreisen: Wenn es ihm, Grupp, gelinge, in Deutschland 1200 Arbeitsplätze zu garantieren, dann müssten das andere auch können. Dann gäbe es weniger Arbeitslosigkeit, denn diese komme vor allem daher, dass die Arbeit das Land verlasse – die Sorgen aber zu Hause blieben. Solche Formulierungen liebt der Unternehmer: »Leistung muss honoriert werden – und Nichtleistung darf nicht honoriert werden.« Eine andere: »Alle großen Probleme haben mal kleine Probleme angefangen.« Nur kümmert sich um diese kleinen Probleme niemand. Außer natürlich Grupp.

Grupp will jetzt eine Kleinigkeit essen. Er lädt zu sich nach Hause zum Müsli ein. Jeden Morgen lässt er sich ein Müsli von seinem im Cut gekleideten englischen Butler servieren. Grupp isst kaum etwas Warmes und animiert seine Familie ebenfalls zum Müslikonsum. Es wird mit goldenem Besteck serviert. Der Weg in die Untermervilla ist kurz, einfach nur über die Straße. Grupp wohnt in einem reetgedeckten Haus. Warum ein Reetdach? Weil ihn das an die Urlaube auf Sylt erinnert.

Die Villa Grupp mit einem quasischiffbaren Pool



Bei Feierlichkeiten immer zur Stelle: Die Burladinger Bläser



Eine seiner schönsten Kindheitserinnerungen. Er hat es bauen lassen, als er den Familiensitz übernahm. Das Haus des Großvaters, welches vorher dort stand, ließ er abreißen. Durch den Garten schlängelt sich ein 45 Meter langer Pool, der unter einer Brücke in einen künstlichen Bachlauf übergeht. Bronzene Rehe äsen am Rand dieses Baches, der schließlich in einen Seerosenteich mündet.

Im Treppenhaus hängt ein Ölgemälde der Familie. Grupp lächelt darauf. Es wirkt fast subversiv, sonst wird auf Ölgemälden ja eher selten gelächelt. Im Haus hängt auch eine Galerie von Hirschgeweihen, alle hat er selbst auf seiner Jagd im Allgäu geschossen. In seinen Wohnräumen herrscht eine Ordnung, die mehr als akribisch ist. Ein Glas-tisch ohne Fingerabdruck, darauf Schälchen und ein kleines Teeservice. Überall, auf den vergoldeten Löffeln, den Handtüchern, den Borten, prangen die Initialen WG.

Jeden Morgen betet Grupp. In der hauseigenen Kapelle unter dem Dach der Villa. Hier hat er auch seine Frau Elisabeth geheiratet

Seine Frau hat in den zwanzig Jahren liebender Ehe keine Spuren in der Wohnzimmereinrichtung hinterlassen. Bis auf die Fotos, die sie zeigen. »Mein Zuhause in Burladingen oder mein Jagdhaus konnte ich als Junggeselle bauen und einrichten, und es wurde so eingerichtet, dass meine Frau nicht daran dachte, etwas zu ändern«, sagt Grupp später dazu. Und fügt bei: »Selbstverständlich gibt es einen Damenbereich, wo meine Frau machen kann, was sie will. Ebenso gibt es natürlich auch einen Herrenbereich.«

Grupp geht zu einem der vielen Wandregale im holzgetäfelten Wohnzimmer seiner Villa. Die Mehrzahl ist mit Fotoalben bestückt. Sein ganzes Leben sei darin aufgezeichnet, sagt er. Und eben auch jener Tag, seine Hochzeit. Es sind Bilder vom strahlenden Grupp mit seiner jungen blonden Braut in einer mehrspännigen Kutsche. Am Straßenrand jubeln die Burladinger. Es sind Bilder wie von der Trauung von Charles und Diana. Auch die Heiratsanzeige ist eingeklebt. Sie zeigt einen Treueschwur der Braut. Sie gelobt, ihn immer zu lieben. Grupp kann gar nicht von der Karte lassen. Es ist, als entfachte sie ein Feuer in ihm. Er erzählt, dass es einen Ehevertrag gebe. In dem Vertrag sei festgelegt, dass im Falle eines Scheiterns der Ehe jeder nur das bekomme, was er in die Ehe eingebracht habe. Dass seine Frau ihn geheiratet hat und nicht sein Geld, ist ihm auch heute noch über alle Maßen wichtig. Er meint, dass man schon bei der Schließung der Ehe die Modalitäten der Scheidung besprechen sollte. Dann würde sich schnell herausstellen, wer es ernst meine und wer nicht. Noch mit dem Fotoalbum in der Hand redet er sich in Rage, eine Wut steigt in ihm auf, die ihn zerreißen will, seine Stimme erstickt, eine Hand hält noch immer das Album, die andere versetzt der Luft Handkantenschläge. Das Letzte, das Allerletzte sei es, eine Ehe für finanzielle Interessen zu missbrauchen, poltert er. Jetzt treten Tränen in seine Augen. Er zieht ein Taschentuch hervor. Und dann ist er wieder ganz gefasst. Als sei nur ein kurzes Sommergewitter durch die Seele gezogen. Und in mein Bild vom glatten Medienprofi Grupp ist der Blitz eingeschlagen.

Er will mir einen besonderen Raum zeigen, sagt er dann. Grupp ist religiös. Jeden Morgen betet er. Nicht

so, wie andere beten. Er hat dafür seine eigene Kapelle. Es ist ein Raum im Dachgeschoss der Villa, in dem zwei riesige Wandgemälde hängen. Eines zeigt die Auferstehung Christi, ein anderes den heiligen Hubertus, dem ein Hirsch mit einem Kreuzifix im Geweih erscheint. »Ich gehe morgens in meine Hauskapelle, bevor ich in das Geschäft gehe. Ich muss mir immer wieder vor Augen halten, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen.« In seiner Jugend war Grupp auf einem Jesuiten-Internat. Dort habe ihn gestört, dass viele nur gebetet hätten, wenn sie Angst hatten, etwa vor Klausuren. Grupp betet auch, wenn es ihm gut geht. Er will sein Glück nicht vergessen. Dort in seiner Kapelle will er zufrieden sein mit seinem Leben, mit dem, was er hat. In dieser Kapelle hat er auch geheiratet. So, wie er hier steht, in aller Demut im Licht, das durch die Kapellenfenster fällt, könnte man ihn allein lassen. Allein mit Gott.

Als ich Burladingen verlasse, weiß ich nichts mehr über Grupp, er hat mich einmal komplett durchgeschüttelt. Er war lustig, wütend, charmant, stur und traurig – und das alles in ein paar Stunden.

Grupp ist ein Ausnahmemensch. Aber ist er auch ein Ausnahmeunternehmer? Zwar kann er seit vielen Jahren 1200 Arbeitsplätze vorhalten. Aber es gibt Hunderte Unternehmen ähnlicher Größe in Deutschland, sie bilden das Rückgrat des deutschen Mittelstandes. Nur deren Chefs sitzen nicht in Talkshows. Und sie produzieren keine T-Shirts. Als ich zum zweiten Mal nach Burladingen fahre, will ich Grupp an Zahlen messen. Zahlen, hoffe ich, geben mir das klare Bild, das ich bislang nicht bekommen konnte.

Als ich ihn treffe, ist er gerade mit seinem neuen Hubschrauber beschäftigt. Er hat eine neue Maschine der Marke Bell angeschafft, die alte verkauft er. So ein Hubschrauber, sagt er, werde ja ständig gewartet und erneuert. Deswegen sei er gebraucht fast zum damaligen Neupreis zu verkaufen. Hört sich an, als sei ein Heli – in den Händen eines Grupp jedenfalls – fast gratis. Ansonsten redet er allerdings nicht detailliert über Unternehmenszahlen. Er kommuniziert seit zehn Jahren etwa den gleichen Umsatz, 2002 waren es 80 Millionen Euro, 2012 waren es 87 Millionen Euro. Demnach ist Trigema ein BekleidungsHersteller, der sich seit zehn Jahren im Krebsgang bewegt. Kein wirtschaftlicher Aufschwung konnte zu einem großen Umsatzplus verhelfen. Kein neuer Markt schuf neue Arbeitsplätze. Für das Unternehmen gab es keine Krise, aber auch keine Expansion.

Ob eine Volkswirtschaft überhaupt Wachstum braucht, wird heute vielfach hinterfragt. Auch sind die Arbeitsbedingungen im Ausland oft ein Thema. Immer wieder kommt es zu schrecklichen Unfällen, die Arbeitsbedingungen sind unakzeptabel. Viele Kunden wollen solche Arbeitsverhältnisse nicht unterstützen, und ein Unternehmen, das nur in Deutschland produziert, ist da eine Alternative. Allerdings besteht Grupp stets darauf, kein »Sozialsäusler«, sondern ein Kapitalist zu sein. Und Kapitalisten wollen Wachstum, oder?

Grupp hingegen sagt, er halte nichts davon, Umsatz zu steigern, den er nachher mit Verlusten bezahlen müsse: »Wenn man mir vorwirft, dass mein Umsatz nicht wächst und ich angeblich den Anschluss verpasst hätte, dann hat man meine Unternehmenspolitik nicht verstanden.« Er bemühe sich, »preisumkämpfte« Produkte, mit

denen er keine Marge mehr machen könne, rechtzeitig abzugeben und dafür innovative Produkte ins Programm zu nehmen. Dabei halte er die Kapazität aber stets konstant und weite sie nicht aus. Mit anderen Worten: Wolfgang Grupp will gar kein Wachstum. Kleine Firmen seien gesünder für die Wirtschaft, sagt er. »Kleine Unternehmen machen kleine Fehler, große Unternehmen machen große Fehler.« Wieder so ein Grupp-Satz. Warum aber sollte man in einem Hochtechnologieland ein einfaches Produkt wie T-Shirts herstellen? Grupp antwortet: Warum nicht? »Boss zum Beispiel lässt seine Polohemden nicht in Deutschland produzieren. Wenn ein Polohemd im Geschäft für 89 Euro verkauft wird, dann ist es für mich unverständlich, dass dies auch noch in einem Billiglohndland produziert werden muss!«

Aber braucht man auf der Alb noch Textilunternehmen? Hätte Grupp wie viele andere in seiner Branche einfach seine Produktion geschlossen, würden die Menschen in Burladingen wahrscheinlich einfach etwas anderes arbeiten. Das weiß auch Grupp: »Jede Region passt sich an. Wenn wir nicht mehr da wären, dann hätten eben andere Industrien wahrscheinlich in Burladingen Fuß gefasst.« Aber darum geht es ihm nicht. Er lässt nicht T-Shirts in Burladingen nähen, weil es nötig ist, sondern weil es möglich ist. Das ist der Beweis, den Wolfgang Grupp führt. Er will nicht irgendeinen Textilbetrieb führen, sondern ganz genau diesen: mit all den Näherinnen, denen er verspricht, auch ihren Kindern einen Ausbil-

dungsplatz zu geben. Mit den Lkw, die, vollbepackt mit Ware, in Richtung Kunde fahren, mit dem Hubschrauber, mit dem er von Burladingen aus das Land bereist.

Es soll so bleiben, wie es ist. Er will kein größeres Unternehmen haben. Er will keinen Betrieb, den er nicht überblicken kann. Kein Geschäft, das ihn vor sich her treiben könnte, keinen Deal, der den Burladinger Familienfrieden gefährden könnte. Denn davon hatte er als Kind schon genug. Sein Vater hatte das Unternehmen damals zu sehr verzweigt – und den Überblick verloren. »Bei uns zu Hause war nicht selten schlechte Stimmung, weil es durch die Diversifikation, die mein Vater angefangen hatte, viele Probleme gab.« Dies möchte er seinen Kindern ersparen, sagt er. Er hält die Dinge klein, damit sie ihm nicht über den Kopf wachsen können.

Auf seinem Schreibtisch gibt es keinen Computer. Dafür einen großen Stapel aus Endlospapier mit Lochführung. Es ist die Dispositionsliste. Jedes T-Shirt, jede Schlafanzughose, die Trigema herstellt, ist darauf verzeichnet. Und jeden Produktionsauftrag erteilt Grupp selbst. Er sitzt mit der Liste zu Hause auf seinem Sofa oder auf seinem Jagdsitz im Allgäu, streicht Posten und fügt neue hinzu. Was nicht auf diese Liste passt, ist nicht Trigema. Grupp ordert Garn und disponiert Stoffballen. Stets im Bestreben, die große Maschine Trigema am Laufen zu halten, damit die Näherinnen beschäftigt sind. Wenn der Absatz schleppend ist, produziert er auf Lager. Schwarze Baumwollhosen etwa: So ein Artikel geht im-

mer, den kann er risikolos verkaufen. Im Zweifel geht er kein Wagnis ein. Er hat ja etwas zu verlieren, er trägt ja die Verantwortung. Er ist ja Alleininhaber.

Es ist sein Burladingen, es ist seine Biografie, die er da verteidigt. Grupp war Ende der sechziger Jahre in das hoch verschuldete Unternehmen seines Vaters eingestiegen. Er leitete den Erfolg mit einer einfachen Produktidee ein: Batik-Shirts. Er verkaufte sie massenhaft an C&A. Schon Mitte der siebziger Jahre war sein Betrieb entschuldet – er drängte auf die Alleinverantwortung im Unternehmen. Trigema baute weitere Werke, kaufte strauchelnde Textilbetriebe in Burladingen auf. Die Mitarbeiterzahl stieg von 700 auf 1200. Und dann wurde es ungemütlich.

Seine Hauptkunden, die großen Kaufhäuser, gerieten unter Druck. Grupp, der keine Preiskompromisse eingeht, verlor sie als Kunden. Er verkaufte seine Waren zunächst an Discounter. Die nahmen große Chargen ab. Dann begannen seine Abnehmer, an der Preisschraube zu drehen. Wenn man den Preisen hinterherlaufe, sei man verloren, sagt Grupp. Er kennt das von seinen ehemaligen Konkurrenten auf der Alb. Die ließen sich auf die Preiskämpfe ein und mussten schließen. Grupp stellt heute nichts mehr für Aldi her, auch nicht für Kaufhof. Er hatte eine bessere Idee: Er baute eigene Geschäfte auf. Das erste sogenannte Testgeschäft eröffnete er Anfang der achtziger Jahre, mittlerweile hat er 46 davon. In ihnen verkauft er den Großteil seiner Waren zu relativ geringen Preisen, da

der Kunde nicht für die Einzelhandelsmarge aufkommen muss. Der Ausdruck Testgeschäft suggeriert, der eigentliche Umsatz werde woanders gemacht.

Grupp hört nicht so gern Kritik. Er nimmt sie persönlich. Sie verletzt ihn. Letztlich geht es ihm nicht um Zahlen, es geht ihm um Moral: Wolfgang Grupp teilt die Welt in zwei Lager auf, das der Anständigen und das der Lumpen. Die Anständigen sind die, die Verantwortung tragen für das, was sie tun. Die sich ihren Mitarbeitern verpflichtet fühlen und geachtet werden wollen. Und dann sind da die Lumpen. Ein Lump zu sein ist viel einfacher. Lumpen können Gewerkschafter sein, die ihm die Löhne diktieren wollen, Lumpen können auch Redakteure sein, die behaupten, der Einstiegslohn von 8,50 Euro für ungelernete Näher bei Trigema sei zu gering. Die größten Lumpen aber sind für ihn unter den Managern zu finden. Jene Manager, die mit dem Geld anderer Leute spekulieren. Die »Milliardenpleiten hinlegen und dafür Millionengehälter kassieren«, wie Grupp es formuliert.

Der Pharmaunternehmer Adolf Merckle war für ihn ein anständiger Mensch. Merckle ist tot. Er war einst einer der reichsten Deutschen gewesen und hatte die Schmach nicht ertragen, dass er sein Unternehmen mit Spekulationen an den Rand des Ruins gebracht hatte. Er warf sich im Januar 2009 vor einen Zug. Eine Entscheidung, der Grupp Hochachtung abgewinnt. In seinem Sinne hat der Patriarch Verantwortung übernommen. Die

Wolfgang Grupp isst fast nie etwas Warmes



Die 45-Jahr-Feier von Trigema: Wolfgang junior, Elisabeth, Wolfgang senior, Bonita (von links)



unternehmerische Verantwortung reicht bei Wolfgang Grupp bis zum bitteren Ende.

Auf die Frage, warum er selbst schon seinen Namen auf dem Grabstein stehen habe, sagt er: »Das Leben wird irgendwann ein Ende haben, und das kann man nicht ändern, deshalb habe ich auch schon jetzt ein Familiengrab rechtzeitig fertiggestellt und bestimmt, wo mein Platz ist.« Wo Wolfgang Grupp ist, ist Drama. Gut gegen Böse, ewige Liebe, Kampf, Untergang, Rettung. Alles an ihm ist am Anschlag. Seine Korrektheit, seine Werte, sein Ethos, sein Pathos. Wolfgang Grupp ist jede Sekunde Wolfgang Grupp. Mehrmals am Tag tritt er vor den Spiegel und zieht mit dem Kamm den Scheitel nach. So, als müsse er sich ständig versichern, dass es ihn tatsächlich gibt. Ihn, Grupp, den aufrechten Unternehmer, der als Letzter Werte hochhält in einem Land, das den Anstand verloren hat. Trigema produziert einerseits Trikotwaren. Das andere Produkt heißt Wolfgang Grupp. Ein Mann wie eine Oper. Und Burladingen ist sein Bayreuth.

Ich bin wieder auf der Alb. Es ist Sommer, drei Jahre nach meinem ersten Besuch. Ich bin einer Einladung gefolgt. Es ist die Feier zum 45. Jubiläum der Marke Trigema. Und gleichzeitig feiert Wolfgang Grupp seinen 70. Geburtstag nach. Hornstöße klingen in der Luft. Die Temperaturen liegen bei 30 Grad, die Sonne brennt, als versuche sie, mit dem Strahlen des Sonnenkönigs mitzuhalten, der hier oben angeblich das Sagen hat. Man hat das Gefühl, in der eigenen Garderobe gekocht zu werden. Direkt neben

seiner Villa ist ein Festzelt für 1500 Menschen aufgebaut. Alle 1200 Mitarbeiter von Trigema sind eingeladen und 300 Gäste aus Politik, Region und Medien, der Wirtschaftsminister Nils Schmid ist da und der EU-Kommissar Günther Oettinger und der Landrat. Der Landrat trägt heute eine lila gestreifte Krawatte und ein lila Hemd.

Es gibt einen Empfang im Garten der Villa. Die Bläser lassen für jeden Neuankömmling ein *Halleluja* erschallen, im hinteren Teil singen die Damen des Gesangsvereins, und die Tüben des Spielmannszuges erfüllen die Luft. Man muss einen gewundenen Weg durch das Anwesen des Unternehmers nehmen, am Rande des Seerosenteichs wartet Wolfgang Grupp. Er steht in der prallen Sonne wie sein eigenes Denkmal. Grupp trägt einen Smoking und eine Fliege. Neben ihm seine Frau Elisabeth in einem schulterfreien Kleid mit Pailletten. Grupp gibt jedem Gast die Hand, begrüßt ihn namentlich, scherzt, er scheint nicht einmal zu schwitzen. Wie macht er das? Hinten im Garten ist sein Bruder Johannes schon beim Sekt. Johannes ist Chef eines Spritzgussherstellers im nahe gelegenen Trochtelfingen. Auch ein Grupp, der nur in Deutschland herstellen lässt, aber längst nicht so glamourös wie sein Bruder. Wolfgang Grupp's Mutter sitzt im Garten, sie ist über 90 Jahre alt. Sie wohnt in einem Haus hinter der Grupp-Villa. Wolfgang Grupp junior unterhält sich mit einem Gast über Fußball. Seine Schwester Bonita läuft mit dem Handy am Ohr herum, sie muss noch dringend etwas herbeiorganisieren. Im Schatten eines Baumes

Von Burladingen in die Welt mit dem Hubschrauber



stehen ihre Freundinnen aus dem Internat in London. Alle in Kleidern wie zum Debütantinnenball, in Fuchsia, Mintgrün, Türkis, aufgeregt zwitschernd. Grupp verteilt Geldumschläge an die Vertreter der beteiligten Vereine. Die Vereine danken es ihm mit einer Collage, sie haben auf Pappe Bilder von Grupp und der Burladinger Vereinswelt montiert. Das Bild ist mit *Der König von Burladingen* betitelt. Grupp hat jetzt 242 Hände geschüttelt, sagt er, acht fehlen noch. Wo bleiben die?

Spätestens wenn man Grupp in seinem Garten sieht, muss man feststellen, dass es sich hier nicht einfach nur um einen erfolgreichen Unternehmer mit großer Klappe handelt. Hier strebt jemand nach seinem unbedingten Glück. Arbeitet unentwegt an der Inszenierung seines Lebens, des längsten Stücks der Welt.

Die Feier nimmt nun langsam Fahrt auf. Die Gäste sind in das Festzelt eingezogen. Die Decken sind mit blauen und roten Wimpeln geschmückt, die Bühne ist mit weißen Blumen verziert. Von einer großen Leinwand leuchten das Motto des Abends »45 Jahre Trigema« und die Konterfeis der Familie: Wolfgang, Elisabeth, Wolfgang junior und Bonita.

Vor der Bühne hat sich die Stadtkapelle Burladingen aufgebaut. Sie spielt zum feierlichen Einzug der Familie Grupp. Die Grupp's setzen sich getrennt an die Kopfenden von zwei Tischreihen. So, als wollten sie sagen: Wir wollen uns nicht huldigen lassen, wir sind heute zur eurer Unterhaltung da. Und so ist es tatsächlich. Den ganzen Abend

wühlt Wolfgang Grupp wie ein Erdmännchen zwischen den Tischen, mal hier, mal dort, er trinkt keinen Tropfen Alkohol, nur Wasser, ist ständig mit einer aufmerksamen Frage zur Stelle. Er tritt an das Pult und redet. Grupp hat die seltene Gabe, das ganz Persönliche mit dem Politischen zu verbinden. In seiner Rede lobt er seine 1200 Mitarbeiter und gelobt, alles für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze zu tun. Er beschwört das Bild des ehrlichen Kaufmanns, der er sein will. Er dankt seinen Angestellten für all die Entbehrungen, die sie auf dem schwierigen Weg mitgetragen hätten. Er ehrt die verstorbenen Kollegen. Jeder andere deutsche Manager würde bei einem solchen Anlass die glänzenden Marktaussichten beschwören, das Wachstumspotenzial, den Zuspruch vom Kunden. Davon ist bei Grupp nicht die Rede. Er spricht von einer Art Abwehrschlacht. Von einer Schlacht gegen die sogenannten Gegebenheiten, gegen die Preise und gegen die Kunden, die einen verlassen, weil es in Asien dieselbe Ware ein paar Cent billiger gebe, die ihre Produktionsstätten schließen, weil sie denken, in Osteuropa würde dieselbe Arbeit für einen Bruchteil der Kosten gemacht. Die Schlacht der Anständigen gegen die Lumpen, und die Trigema-»Betriebsfamilie« ist die Armee.

Sie schlägt sich gut. Noch nie hat es einen negativen Geschäftsabschluss gegeben, betont Grupp, noch nie musste er Schulden machen. Er beschreibt, wie er sich der Situation einer »bedarfsgedeckten Wirtschaft« stellen musste. Einem Land, in dem alle satt sind und in dem es für Unternehmer nur noch die Nischen im produzierenden

Bonita Grupp, in pinkfarbenem Kleid, auf der Trigema-Feier, umringt von ihren Kommilitonen



den Gewerbe gibt. Wo Menschen wie er »das Schiff über Wasser halten« müssen.

Besonders dankt Grupp seiner Frau, vor Kurzem war der 24. Hochzeitstag. Er dankt ihr, dass sie auf so vieles verzichtete, seitdem sie ihn geheiratet hat. Er dankt ihr für das Geschenk ihrer Liebe. Dass sie ihm ihre Jugend geschenkt hat. Das sind sehr persönliche, intime Worte, aber Grupp spricht sie vor fast 1500 Leuten aus, von denen die meisten seine Angestellten sind. Seine Stimme bricht, er stockt, er muss eine Pause machen, um die Tränen zurückzuhalten. Er erinnert an den Tag, als sie sich das Eheversprechen gaben in der Hauskapelle. Es nimmt ihn sichtlich mit, diese Worte auszusprechen.

Was in seiner Frau in diesem Moment vorgeht, sieht man ihr nicht an. Vielleicht ist sie eher der pragmatischere Typ. Grupp geht von der Bühne, Elisabeth kommt ihm entgegen, sie umarmen sich. Es ist eine ganz schöne Romantik-Packung, mehr geht kaum. Jetzt fehlt nur noch, dass jemand dazu das *Ave Maria* sänge. Eine Sängerin tritt auf die Bühne. Die gleiche, die schon 24 Jahre zuvor bei der Hochzeit zugegen war. Sie singt das *Ave Maria*.

Der Star des 45. Jubiläums von Trigema: Sina, die Schimpansendame aus dem Werbespot der Firma. Zur Feier des Tages trägt sie eine Krawatte

Elisabeth ist zu ihrem Stuhl zurückgekehrt. Sie ist aufgeräumt. Sie lauscht einfach aufmerksam. Sie schaut mal zur Sängerin, mal zum Boden. Dann geht sie zur Bühne und sagt: »Es ist meine gefühlte tausendste Rede, dabei ist es erst meine vierte.« Und sie sagt: »Was soll ich Ihnen von Neuem von jemandem erzählen, über den Sie alles aus den Medien wissen?« Das werden gleich auch noch einmal Wolfgang und Bonita in ihrer Rede sagen, worüber sollen sie sprechen, wenn doch alles schon gesagt ist? Sie erzählen davon, dass ihr Vater jetzt im Pool neuerdings Rückenschwimmen praktiziert. Und dass er nun Liegestütze zur Stärkung der Rückenmuskulatur macht. Das habe sich geändert. Und sie wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, sagen sie.

Der Star des Abends kommt: Sina, der Schimpanse aus dem Trigema-Spot. Es ist eine Dame. Wolfgang Grupp muss auf einem Stuhl auf der Bühne Platz nehmen, Sina besetzt neben ihm zwei Stühle. Die beiden werden von einem Live-Painter porträtiert. Grupp reibt etwas nervös seine Hände ineinander. Da sitzen sie nun, Affe und Mensch, Mensch mit Fliege, Affe mit Krawatte. Ein schönes Bild.

Es werden noch Oettinger, der EU-Kommissar, und der sozialdemokratische Landes-Wirtschaftsminister Schmid sprechen. Von Letzterem hält Grupp möglicherweise nicht so viel, was aber, wenn überhaupt, nur daran zu erkennen wäre, dass er ihn einlädt, sich doch einmal bei Trigema mit Unterwäsche ausstatten zu lassen, damit er auch weiterhin ein »strammer Minister« bleibe. Nachher bekommt Grupp vom Bürgermeister von Burladingen noch einen Korb Müslivariationen von Dr. Oetker geschenkt. »Damit es der ganzen Familie schmeckt.« Da entgleisen kurz die Gesichtszüge von Elisabeth.

Das Fest ist gerade bestens im Gange, da kommt plötzlich Unruhe auf. Draußen peitscht ein Unwetter los.

Die Decke des Zeltes hebt sich, die Konstruktion wankt. Helfer eilen herbei, um die Eingänge abzudichten. Grupp ist in seinem Element, er kontrolliert das Abdichten der Zeltwände. Ein Mitarbeiter vom Sicherheitsteam sagt, er, Grupp, solle doch vielleicht etwas Beruhigendes in das Mikrofon sagen. Grupp antwortet: »Ich sage gerne etwas, aber das muss dann auch stimmen.« Es sind solche Momente ohne Mikrofone und Kameras, die deutlich machen, dass es Wolfgang Grupp wirklich sehr ernst ist mit dem Anstand.

Wenig später ist das Festzelt abgedichtet, der Sturm und der Regen bleiben draußen. Es kann nichts mehr passieren, und wenn, dann wartet draußen der Krankenwagen, auf dem steht: »Gespundet von der Wolfgang-und-Elisabeth-Grupp-Stiftung«. Grupp ist noch einmal im Einsatz, um eine Tasche einer Besucherin aus dem Regen zu bergen, er ist voll im Flow.

Die Hoffmann-Schwester, ein Schlagersänger-Geschwisterpaar aus Sigmaringen, treten auf. Elisabeth schwingt die Hüften, Bonita und die Business-Girls aus London rocken zu Liedern wie *Herzbeben*, *Herzbeben, dagegen gibt es keine Medizin*. So ist das in Burladingen, es ist eine heile Welt im Zelt, sie singen die ganze Nacht. Herr Grupp schlendert vorbei und grüßt den beschämten Journalisten, dem er seit vier Jahren Audienz gewährt, ohne je eine Zeile darüber gelesen zu haben, wie einen alten Bekannten. Dann ist er schon wieder weiter: »Bis zum nächsten Mal in Burladingen!«

Als ich am späten Abend im strömenden Regen die Stadt verlasse, bin ich überzeugt, dass es das letzte Mal sein wird, dass ich Burladingen besucht habe. Aber das ist nicht so. Nachdem ich den Artikel das erste Mal endlich niedergeschrieben habe, schicke ich Wolfgang Grupp die Zitate, um sicherzugehen, dass alles so gesagt wurde. Er schreibt prompt zurück, da habe ich ja wohl einiges grob missverstanden. Und lädt mich ein, dass ich noch einmal nach Burladingen kommen möge, damit er mir die Dinge erkläre. So steige ich wieder in den Zug nach Burladingen. Die Sonne scheint hell wie fast immer, wenn ich hierherkomme. Ich grüße das Grab. Den Ort, an dem die Trigema-Oper nach dem Willen des Patriarchen einmal enden soll.

Vielleicht mit einem Trauerzug durch Burladingen, begleitet von 1200 Mitarbeitern und dem Spielmanszug, der traurige Weisen zum Besten geben wird. Vielleicht werden die Hornbläser ihm zu Ehren ein letztes Halali in die Luft stoßen, bevor er in sein Grab hinabgelassen wird? Wolfgang Grupp sagt, er habe sich über sein Begräbnis noch keine Gedanken gemacht. Er habe ja noch »ein bisschen Zeit«.

Angesichts Grupp's großartiger Kondition könnte es mehr als ein bisschen Zeit sein. Ich fürchte, ich werde vor ihm ins Grab steigen. In Foyer der Firma ist immer noch keine Empfangsdame, aber dafür hängt da nun das neue Affe-Mensch-Porträt, welches der Live-Painter gemalt hat. Ich gehe die Treppe hoch, ein neues Bild ist in der Galerie hinzugekommen. Das vom 70. Geburtstag. Grupp sieht frisch aus wie immer.

Und da erblicke ich ihn schon am Ende des Büros an seinem Schreibtisch. Korrekt, als komme er vom Tee mit der Queen. Mit Maßanzug und Kragennadel. So wird es immer weitergehen. Wolfgang Grupp wird immer da sein.



Wolfgang Grupp in seinem Element – bei einer Rede vor 1500 Gästen